



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

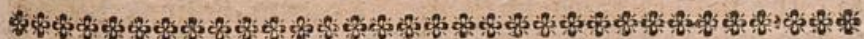
Augspurg, 1712

16. Die Sünd macht den Menschen so heßlich/ daß er aussihet wie der Teuffel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

Heil. Bischoff Basilius an allem diesem Kleider-Zierrath/ mit welchem du denselben bekleidet siehest; ohne etwas zu melden von der Raß / so du in der Clausen gelassen / welcher du mehr anhangest / als die unvollkommenste Welt-Menschen ihren Kindern und Befreundten. Von dieser himmlischen Stimm wohl unterrichtet / begabe er sich wieder in seine Zellen/ allwo er sich beflisse/ ein von der Welt völlig abgeschöltes Leben anzufangen/ und sonderlich ihme die Raß-Lieb / in welche er sich also vernarret / aus dem Kopff zu bringen.

Wir wollen gleichfalls dahin bedacht seyn / die kleine Fähler zu fliehen; dann so wir dieses nicht thun/ werden wir allgemach uns in die grosse hineinstürzen/ und aus der kleinen Raß-Lieb uns selbst anfangen dergestalten zu lieben/ daß wir uns nicht scheuen / aus eingebildeter Vollkommen- und Heiligkeit uns anderen vorzuziehen/angesehen wir erst alsdann gut seynd/wann wir uns vor höchst schlimm erkennen; und alsdann vollkommen/ wann wir uns unvollkommen und nichts würdig schätzen werden.



Die sechzehende Sinnreiche Geschichte.

Die Sünd macht den Menschen so heftlich/ daß er aussihet wie der Teuffel.

Unter viel anderen Schäden / die ihme der Mensch durch die Todssünd über den Hals ziehet/ ist zweiffels ohne nicht der mindiste/ daß sie ihne vor den Augen Gottes und der Menschen so heftlich machet als der Teuffel selbst ist; wie es etlich mahl geschehen/ nach Bezeugnuß der Geschich-

P. Casalichii III. Theil.

G

schich-

schichten / in welchen erzehlet wird von einem zwar tapfferen Soldaten aber Blut-schlechten Christen / zumahlen er sein Ehe-Beth zum öfteren mit Untreu beslecket. Einmahls fügte es sich / daß er bey später Nacht unter dem Mond-schein nacher Haus came / und als er anklopffte / hat sich sein Weib an das Fenster gemacht / um zu sehen und zu fragen / wer da wäre ? und sihe / ein grausames Spectacul! Da erblickte sie an ihrem Mann / dessen Stimm und Kleidung / die er an sich truge / sie gar wohl kannte / den lebendigen Teuffel / eben in der heßlichen Gestalt / wie er pflegt unter den Füßen des Erz-Engel Michaels abgemahlen zu werden / nemlichen mit Haaren / die ganz von Schlangen in ein ander verwicklet waren / und Augen / die höllisches Feur und Glammen speyeten / und ein von Schwefel rauchendem Rachen / so ein Hölten-Schlund schiene ; abscheuliche Hörner auf der Stirn / und noch viel andere dergleichen Abscheulichkeiten / die diese unglückselige Frau vor Schrecken schier den jähen Tod beybrachten. Endlichen thate sie wiederum Athem und Stimm hohlen / und seuffzte: Ach gebenedeyter Gott! was muß ich ansehen. O mein Herr / befreye mich durch das Heil. Kreuz-Zeichen von den Nachstellungen des Teuffels! hierauf begegnete ihr der unten an der Thür stehende Ehemann: Was siehest du dann? Und warum machest du das Kreuz? Siehest du vielleicht den Teuffel / wann du mich anschauest? daß dich der Teuffel mit allem seinem Geschwader in die Lüfft führe! sag nur geschwind deinen Bedienten / daß sie mir auffmachen / dann ich bin schier vor Kälte erstarrt. Worüber das Weib sich höchstens entsetzte / ruffte und schrye mit vollem Rachen denen Nachbarn / als wann das Haus brennte / mithin erwachten sie alle von dem Schlass / und lieffen der Haus-Thür zu / allwo der Mann eines Anhaltens um den Einlaß anhaltete / und mit Hand und Füßen / nach Art der Pferd / an die Thür stößte!

stosste/fluchend und schwerend über seine Knecht und Mägd/
 daß sie ins Teuffels-Nahmen ihrem halb verfrornen Herrn
 solten auffschliessen. Alsdann schrye ein Diener / wer ist/
 der mit Gewalt sich in das Haus will eindringen / und aus-
 sieht wie der Teuffel / und wie ein verfluchtes Höllen-Ge-
 spenst? Wird es dir nicht einfallen / antwortete der Herr/
 du heßliche Höll Furia, daß ich es seye? Ich wünsch dir den
 Teuffel und seine Mutter auf den Hals / und du solst mit
 deinem Schaden den Teuffel an mir erfahren. Nach die-
 sem Wort / Wechsel öffnete der Diener ganz zitterend die
 Thür / und lauffte samt allen übrigen Bedienten zuruck an
 die Mauer / ruffend: O Herr! O Herr! wie seht ihr nicht
 aus / wie der Teuffel selbst! wir verwissen uns nicht mehr
 vor lauter Schrecken / und ertattern an Seel und Leib an
 diesem erschrocklichen Aussehen. Kaum hatten sie dieses
 ausgestossen / so schluffen einige hievon in die entlegniste Win-
 ckel des ganzen Haus; Die Hund luffen gleichfalls zu / ih-
 ren Herrn zu suchen / aber bey dessen entsetzlichen Anblick
 fangten sie an zu bellen / die Schweiff und Fuß hin und her
 zu schlagen / und lieffen hierauf dem Stall und finsteristen
 Wincklen zu. Das Weib alleinig / aus grossen Mitleyden/
 verlaste nicht den Mann / sondern sagte ihm mit grosser
 Liebe: Mein lieber Mann / was will es doch bedeuten / daß
 du ein wahrhafter Teuffel bist worden? Was für ein Teuf-
 fel / sprach der Mann? In Wahrheit ein Teuffel / erwiderte
 das Weib / dann deine Augen stehen im Feuer / dein Mund
 ist wie ein schwarzer und abscheulicher Ofen / die Haar seynd
 Höllen-Schlangen / die Hörner auf dem Kopff so erschrock-
 lich / als man es sich nur einbilden kan. Als dieses alles
 vorbey lieffe / gieng der arme Soldat ein wenig in sich / und
 wolte selbst den Richter eines solchen Aussehens seyn / und
 ob in der Wahrheit sich alles also befundete / wie man vorga-
 be; lauffte also ohnverzüglich zu dem Spiegel / als den ge-
 treuesten

treuesten Richter / worinn er zu seinem sonderen Ehröcken eine höllische Gestalt in seinem Angesicht entdecket / fangte alsdann selbst an sich zu verbergen / und hatte nicht mehr das Herz / sich in solcher Gestalt sehen zu lassen. Endlich ganz beschämet / erkannte er / daß dieses die Wirkung des von ihm begangenen Ehebruchs seye / und beweinte in der innersten Cammer seines Hauses die ganze Nacht hindurch seine Sünden. Des andern Tags aber / bey anbrechender Sonne / gieng er in die Kirchen / Buß zu thun / und seine Beicht abzustatten / allwo es ihm mehrmahlen auf der Gassen begegnet / daß ganze Heerden Vieh / Geiß und Ochsen / so eben auf die Weyd getrieben wurden / ob ihm ganz erschrocken / sich hin und her verlossen / und Schlupff-Winkel suchten / und hatte man die höchste Mühe / das Vieh wiederum zu finden und in die rechte Ordnung zu bringen / derohalben lauffte der arme Soldat eines lauffens der Kirchen zu / allwo gleichfalls der Pfarrer / der eben um diese Zeit vor der Thür heraussen stunde / bey Erblickung dieses höllischen Ungeheurs / davon und in die Kirchen hinein flohe / und dieselbe mit größtem Gewalt hinter seiner zusperrete. Hierauf nahm er den Wehswadl in die Hand / und wartete bey der verschlossenen Thür / ob dem Teuffel möchte der Lust ankommen hereinzugehen. Der Soldat kame an die Thür / klopfte an / deme der Geistliche darinnen antwortete : Sag mir / was bist du für ein Teuffel ? Vielleicht Astaroth, oder wenigstens Belzebub ? Vorgegen ihm der ganz demüthige Soldat einwandte / ich bin nicht der Teuffel / sonder euer bekandter Diener / Soldat / und Hauptmann. Ja freylich wohl / antwortete der Pfarrer inwendig / wie kommt es dann / daß du ein so höllisches Gesicht habest ? Hat dich vielleicht eine Hex oder Zauberinn also zugerichtet ? Der andere draussen widersetzte / weder ein Zauberin weder eine Hexe hat mich also verstatet / sondern meine Sünd alleinig / wie ihr aus
meis

meiner Beicht vernehmen werdet / so ich kommen bin vor
euren Füßen abzulegen; bitte daher / ihr wollet keinen Aus-
genblick nicht verweilen / mir aufzusperren / weil ich beich-
ten will / mich von dem unglückseligen Stand der Todsünd
loß zureißen / so mich also zu einem erschrocklichen und mir
selbsten unerträglichen Abentheur gemachet. Wie er es
versprochen / also hat er es gehalten / und seine Sünd mit
grossen Buß-Zähren bereuet / wovon er alsobald die Wür-
kung des Sacraments der Buß erfahren / indem er so schön
worden / als er vorher gewesen / ja noch darzu einen solchen
Glanz bekommen / der ihne wie einen Irdischen Engel
beleuchtete.



Die sibenzehende Sinnreiche Geschichte.

Man muß dem Nächsten alles das Gute wollen /
was man ihne selbst will.

Wer in den Himmel will eingehen / spricht der
Herr / muß die Gebott halten. Si vis ad vitam
ingredi, serua mandata. Und jenem Rechts-Ge-
lehrte hatte der Erlöser geantwortet / nachdem
er ihne vorher befraget / was man thun soll /
wann man will in das ewige Leben eintreten? Diliges Dominum
Deum tuum &c. Et proximum tuum sicut teipsum hoc fac & vi-
ues. Du solst Gott deinen Herrn lieben &c. Und deinen
Nächsten wie dich selbst; das thue / so wirst du in
das Leben eingehen. Aber wie kommt es wohl / daß wir
alle ins Paradies verlangen / doch keiner den Weg dahin will
ergreif-